

Marie Skálová

## In den Wäldern von Bělčice

*Marie Skálová (1924–1996) verbrachte ihre Kindheit in Nespoding/Mezipotočí im Bezirk Krumau/Český Krumlov. Anfang 1944 kam sie als Zwangsarbeiterin nach Kassel, um bei den Junkers-Werken zu arbeiten; später wurde das Werk nach Böhmen verlagert. Das Kriegsende erlebte sie bei den Eltern in Bělčice/Bielschitz. Nach 1945 arbeitete sie als Grundschullehrerin, Bahnschaffnerin und Erzieherin für Taubstumme. Sie gehörte zu den Unterzeichnern der Charta 77.*



In den Wäldern rund um Bělčice verbargen sich „Banater“, Balkandeutsche, die sich mit ihren ausgemergelten Pferden und Zugochsen auf der Flucht vor der Front befanden. Ihre Wagen waren armselig. Die Ereignisse überschlugen sich. Prag rief um Hilfe. Plötzlich tauchten in Bělčice bis an die Zähne bewaffnete Soldaten in deutschen Uniformen auf – Russen, die, wie es hieß, in Prag an unserer Seite gekämpft hätten. Im Lautsprecher wurde dazu aufgerufen, ihnen zu essen zu geben und sie über Nacht zu beherbergen. Sie mußten sich waschen und brauchten Schlaf. Der Vater ging zum Bürgermeister, und drei kamen zu uns. Als sie sich rasiert und gewaschen hatten, waren es ansehnliche Kerle, die sich nicht nur höflich und anständig benahmten, sondern sich auch als gebildete und sehr kultivierte Männer erwiesen.

Das war von Samstag auf Sonntag. Nach dem Abendessen erzählten sie. Wir sollten das Stalinbild vom Fenster nehmen, sagten sie, Stalin sei genau so ein Mörder wie Hitler, wenn nicht schlimmer. Sie erzählten und erzählten, und wir erfuhren schreckliche Dinge über Rußland, über Hungersnöte in der Ukraine vor dem Krieg, über Grausamkeiten in den Konzentrationslagern. Man sprach Deutsch. Sonntagmorgen baten sie den Vater zu erkunden, bis wohin die Amerikaner gekommen seien. Meine Mutter und ich, wir wollten ihn nicht gehen lassen, aber er ging. Es war wohl sieben Uhr, als er sich in Richtung Wald auf den Weg machte. Ich ging wie üblich in die Kirche und betete, der Vater möge bald zurückkommen. Es wurde Mittag,

er kam nicht. In der Umgebung wurde geschossen, was die Fremden beunruhigte. Ich machte ihnen Vorwürfe – wenn dem Vater etwas zustoße, hätten sie ihn auf dem Gewissen. Ständig blickten wir zum Wald, in dem er verschwunden war. Wie lang kann eine Stunde sein, wenn man wartet! Endlich, am späten Nachmittag, kam er auf einem Fahrrad aus dem Wald herausgefahren. Am Morgen hatte er jedoch kein Fahrrad gehabt. An einem Stecken hing ein weißer Lappen, und er fuhr – ja, wie? Er eierte den Weg entlang, auf der Lenkstange und dem Gepäckträger irgendwelche Kartons. Jubelnd lief ich ihm entgegen. Er sei auf die Amerikaner gestoßen, lallte er, und die hätten ihn mit Whisky vollgefüllt. Außerdem hätten sie ihm Zigaretten und Konserven mitgegeben.

Die Fremden lebten auf. Ich fragte sie, warum sie nicht nach Rußland zurückwollten, wenn das ihre Heimat sei. Aber sie versicherten mir, sie hätten keine andere Möglichkeit als zu den Amerikanern überzulaufen, denn sie gälten als Verräter und würden alle erschossen werden. Sie seien aus Litauen, und ihre Muttersprache sei ebenso Deutsch wie Russisch. Der Vater erklärte ihnen, wohin sie sich bei Einbruch der Dunkelheit wenden sollten, er habe sie den Amerikanern schon angekündigt. Die Retter unseres Mütterchens Prag, und sie konnten nicht zurück zu ihren Müttern. Doch sie mußten es wissen. Als es dunkel wurde, verließen sie uns. Sie nahmen unsere Anschrift mit, denn wenn der große Teich hinter ihnen läge, würden sie uns schreiben. Später erfuhren wir, daß es Wlassow-Soldaten waren. Schlimm dann der folgende Tag. So viel Schießerei, Geschrei, Jammern. Die „Banater“ standen plötzlich auch auf dem Marktplatz.

Durch Bělčice preschte SS, die angeblich vorher in Prag gewütet hatte. Ihr folgten russische Soldaten in groben Uniformen mit Stern. Sie trieben nicht nur die SS vor sich her, sondern auch die armen Flüchtlinge, die sie einholten. Sie erschossen die Männer und sperrten die Frauen in die Schule. In der Nacht hörte man dann aus der Schule furchtbare Schreie – die Soldaten vergewaltigten die wehrlosen deutschen Frauen. Wir verließen das Haus fast nicht, überall piffen Kugeln.

*Aus: Marie Skálová: Die Schuld der Unschuldigen. Lebenserinnerungen. Ausgewählt und aus dem Tschechischen übertragen von Elisabeth und Reiner Kunze. HAUZENBERG: Pongratz 1999 (Edition Toni Pongratz; 66), o. S.*